Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Samstag, den 31. März 1917. Nr. 90.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 30. März 1917. Wien, 30. März 1917.

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Karstabschnitt ist die Artillerietätigkeit in den Kampfräumen unserer letzten Unternehmung sehr lebhaft.

Rovereto und Arco standen gestern unter dem Feuer mittlerer und schwerer Geschütze. In Arco wurde das Zivilspital getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Der Friedenswille des Vierbundes.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat gestern im Deutschen Reichstag den Standpunkt der Mittelmächte zur Umwälzung in Russland dargelegt. Diesen Erklärungen sind eingehende Beratungen in Wien und Berlin mit den leitenden Persönlichkeiten der Monarchie vorausgegangen. Was Herr von Bethmann Hollweg gestern gesagt hat, drückt daher auch die Auffassung aus, die in den massgebenden Kreisen Oesterreich-Ungarns über die Vorgänge in Russland herrscht. Der deutsche Reichskanzler hat auch äusserlich die besondere Bedeutung der Vorgänge in Russland dadurch hervorgehoben, dass er sie an die Spitze seiner bedeutungsvollen Ausführungen gestellt hat, die sich weiterhin mit Amerika und China befassen. Mit besonderem Nachdruck hat er betont, dass bei den Mittelmächten auch weiterhin der Grundsatz besteht, sich in die inneren Verhältnisse fremder Länder nicht einzumengen. „Das einzige, was wir wünschen, ist, dass sich in Russland Zustände entwickeln möchten, die es zu einem festen Bollwerk des Friedens machen. Trägt die Neuordnung der Dinge bei, die Wiederannäherung der beiden auf gute Nachbarschaft angewiesenen Völker zu erleichtern, so begrüssen wir das mit Freuden. Wir begehren nichts anderes, als möglichst bald wieder im Frieden mit dem russischen Volk zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.“

Diese Worte zeigen klar und deutlich, dass die Mittelmächte auch heute noch auf dem Boden jenes Programmes stehen, das sie am 12. Dezember 1916 der Entente, der ganzen Welt verkündet haben. Unsere Feinde haben sich damals beeilt, an der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit des Angebotes zu zweifeln, sie haben alles aufgeboten, um ihre Völker weiter in den Krieg zu treiben und den Wunsch nach Frieden in den eigenen Ländern zu unterdrücken. Während sich nun die Verhältnisse auf der Seite unserer Feinde durch die russische Revolution tiefgehend verändert haben, sind die Mittelmächte ihren Grundsätzen, die sie in dem Friedensangebot ausgesprochen haben, treu geblieben. Mit ruhiger Sachlichkeit stellt dies Herr von Bethmann Hollweg fest, nachdrücklich bezeichnet er die Ausstreuungen, als wolle Deutschland die kaum errungene Freiheit der russischen Völker vernichten und die Herrschaft des Zaren wieder herstellen, als Lüge und Verleumdung.

Der provisorischen Regierung in Russland gehören zum überwiegensten Teile Männer an, die Englands Interesse in Russland vertreten. Das heutige offizielle Russland propagiert die Fortsetzung des Krieges, die Nachrichten, die aus englischer oder amtlicher Petersburger Quelle stammen, weisen immer wieder auf den Kriegswillen des Volkes hin. Der innere Zusammenhang ist klar. Nur die Entente hat ein Interesse daran, das neue Russland an sich zu ketten, weil mit dem Abfall des grössten Reiches vom Block unserer Feinde deren Kriegsziele einfach vereitelt würden. Die Worte des deutschen Reichskanzlers müssen in kürzester Frist ausserordentlich zur Klärung der Lage beitragen. Jetzt muss es sich erweisen, ob die Mitglieder der provisorischen Regierung auch tatsächlich die Macht in Händen haben, ob das russische Volk weiterhin dem Diktat Englands folgen will. Aber mehr als das. Die umfassenden Reformen, die das Exekutivkomitee der Duma angekündigt hat, die es mit allen Mitteln durchführen will, erfordern ein geradezu ungewöhnliches Mass von Konzentration, eine Zusammenfassung aller Kräfte zur Umwandlung der Verfassung und der Verwaltung zur Demokratie. Eine solche Aufgabe zu bewältigen, nachdem ein jahrelanger Krieg an den Grundlagen des Reiches gerüttelt hatte, im Innern schaffend zu wirken, während die beste Kraft des Volkes an der tausende Kilometer langen Front steht, erscheint beinahe unmöglich. Es wird sich jetzt zeigen müssen, ob die gewaltige Umwälzung, die seit mehr als drei Wochen in Russland im Gange ist, vom ehrlichen Willen beseelt ist, die Zukunft des grössten europäischen Reiches in neue, aussichtsreiche Wege zu leiten oder ob es sich lediglich um einen Schachzug der Entente von ungeheuren Dimensionen handelt.

Der deutsche Reichskanzler hat keinen Zweifel darüber gelassen, dass Deutschland eine neue Ordnung der Dinge in Russland, die die Wiederannäherung der beiden Völker erleichtert, mit Freude begrüsst. Auch kann man aus seinen Worten entnehmen, dass das Russland von heute nicht mehr mit jenem identisch ist, das Serbiens Mordanschlag gegen Oesterreich-Ungarn gedeckt, im Juli 1914 gegen Deutschland mobilgemacht hat.

Das russische Volk vernimmt aus dem Munde des deutschen Reichskanzlers, dass es ohne Sorge vor irgend welchem Einspruch von unserer Seite sein kann. Alle Stimmen der Feinde müssen jetzt verstummen, die in den Vorgängen in Russland die Hand der Mittelmächte erblicken wollten. Ein Russland als Bollwerk des Friedens ist das Ziel, das Deutschland und mit ihm die Mittelmächte wünschen. Die offene und ehrliche Sprache des deutschen Staatsmannes wird in der Entente und namentlich in Russland gehört werden müssen. Von Neuem wird der Beweis dafür geliefert, dass nicht wir es sind, die diesen Krieg entfesselt haben, denn jede Gelegenheit wird von uns benützt, um den Willen zum Frieden, zum festen dauernden Frieden, auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage zu betonen. Wenn das wirkliche Russland, nämlich das russische Volk, den Frieden will, so kann es ihn sobald als möglich haben. e. s.

TELEGRAMME.

Ausnahmszustand in Spanien.

Madrid, 30. März. (KB.)

(Meldung der Agence Havas.) **Ein amtliches Dekret hebt die konstitutionellen Garantien in allen Provinzen des Königreiches auf.**

Die Revolution in Russland.

Die Stellungnahme der Mittelmächte

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 30. März.

Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien:

In hiesigen massgebenden Kreisen wird die Meldung, als ob die Mittelmächte sich um die Wiederherstellung des Zarismus bemühen und der früheren Regierung wieder zur Macht verhelfen wollten, auf das energischeste zurückgewiesen.

Die Mittelmächte sind weder für den Zaren, noch für die Revolutionären, sie sind für einen ehrenvollen, dauerhaften Frieden, und der Stellungnahme der Entente gegenüber, die einer Einmischung in die inneren Verhältnisse Russlands gleichkommt, sind sie bereit, mit jeder Partei über die Bedingungen des im Wesen schon entschiedenen Krieges zu unterhandeln.

Zunahme der extremen Strömung.

Berlin, 30. März. (KB.)

Dem „Berliner Tageblatt" zufolge fanden am letzten Sonntag in Petersburg ungefähr hundert Volksversammlungen statt, in denen die demokratische Republik gefordert wurde.

Eine bedenkliche Zunahme der extremen Strömung ist nicht zu verkennen.

Neue militärische Kundgebungen.

Petersburg, 29. März. (KB.)

Während des gestrigen Tages fanden Kundgebungen verschiedener Regimenter der Garnison von Petersburg statt. Die Fahnen trugen Inschriften, in denen die Worte „Krieg" und „Freiheit" vorherrschten.

Erhöhte Tätigkeit in den Kriegsbetrieben.

Petersburg, 29. März. (KB.)

(Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Arbeiter in den Fabriken für Kriegsmaterial beschlossen angesichts der Notwendigkeit, die Erzeugung von Kriegsmaterial mit allen Kräften zu steigern und auf dieGrundforderung ihres Programmes, den Achtstundentag, zu verzichten.

Aufhebung der Kriegsgerichte.

Petersburg, 29. März. (KB.)

(Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kriegsminister ordnete die Aufhebung der Kriegsgerichte an.

Der frühere Kriegsminister Poliwanow begab sich in das Hauptquartier, um es auf neuer Grundlage zu organisieren und die gegenseitigen Beziehungen des Generalstabes zur provisorischen Regierung genau zu bestimmen, für die Verteilung der Befugnisse zu sorgen und die alten Heerführer, die die Altersgrenze erreicht haben, vom Oberbefehl zu entheben.

Organisierung der Bauernschaft.

Petersburg, 29. März. (KB.)

Meldungen vom Lande zufolge organisieren die Bauern systematisch eine Miliz, um die frühere Polizei zu ersetzen. Sie schaffen neue örtliche Obrigkeiten, berufen Gemeindeversammlungen ein, drücken den festen Willen aus, die neue Regierung zu unterstützen und verkaufen ländliche Erzeugnisse zur Verpflegung der Armee und der Bevölkerung zu billigeren Preisen. Eine grosse Anzahl örtlicher Versammlungen zeichnete Beträge, um politische Versammlungen zu organisieren. So stellten die Semstwos im Gouvernement Perm 50.000 Rubel zur Verfügung.

Der Gedanke von der Gleichheit der Frauenrechte fängt an, sich auf dem Lande auszubreiten. Im Gouvernement Jekaterinoslaw bestimmten dieBauern Frauen als Delegierte für den Vollzugsausschuss.

Die Beisetzung der Opfer.

Petersburg, 29. März. (KB.)

Die bürgerliche Leichenfeier für die Opfer der Revolution findet am 30. auf dem Marsfelde gegenüber dem Marmorpalast statt, wo etwa hundert Pioniere eine grosse Gruft ausheben.

Die Feier wird morgens beginnen und bis 5 Uhr nachmittags währen.

Vom Zaren.

Kopenhagen, 30. März. (KB.)

Die russischen Blätter melden, der Zar habe den Wunsch ausgesprochen, sein Sohn möge gesundheitshalber nach Norwegen reisen.

Bei dem Gottesdienste in der Schlosskirche am letzten Sonntag soll der Zar der Erste gewesen sein, der das Knie beugte, als das Gebet für die provisorische Regierung verrichtet wurde.

Einäscherung des Petersburger Gerichtsgebäudes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 30. März.

Am dritten Tage der Revolution wurde das Gebäude des Petersburger Oberlandesgerichtes, dessen Sprengel das Gebiet Petersburg — Archangelsk — Riga — Wilna umfasst, eingeäschert.

Durch den Brand wurden alle Akten vernichtet.

Der gewaltige Erfolg des U-Bootkrieges.

Berlin, 30. März. (KB.)

In der Budgetkommission des Reichstages gab während der Beratungen über das Budget des Marineamtes Staatssekretär des Marineamtes von Capelle vertrauliche Aufklärungen über den Unterseebootkrieg, wobei er feststellte, dass die bisherigen Ergebnisse alle Erwartungen übertreffen. Auf deutscher Seite sind die Verluste gering und die Zahl der zu Gebote stehenden Unterseeboote wächst beständig. Die Schiffahrt ist völlig lahmgelegt.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte, dass die an die Unterseeboote geknüpften technischen Hoffnungen sich vollständig erfüllt haben; darin liegt auch die Garantie, dass auch die wirtschaftlichen Hoffnungen in Erfüllung gehen werden.

Die Vorgänge in Italien.

Eine Beschwichtigungsnote.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 30. März.

Die italienische Zensur hat in den letzten Tagen mit ausserordentlicher Strenge alle ins Ausland gehenden Nachrichten und Briefe gesiebt, da man anscheinend Mitteilungen über gewisse Vorgänge verhindern wollte.

Die Agencia Italiana veröffentlicht nun eine Note, die eine indirekte Bestätigung der Meldungen über Unruhen enthält. Es wird in der Note gegen die Verbreiter von Alarmnachrichten Stellung genommen, die insbesondere die Revolution in Russland benützten, um in Italien beunruhigende Nachrichten zu verbreiten. Auch der Wechsel in der französischen Regierung sei von diesen Elementen zum gleichen Zweck benutzt worden.

Die Note schliesst mit der Behauptung, dass Italien auf eine grosse Offensive der Gegner nicht unvorbereitet sei.

Ueber 80.000 Arbeitslose in Oberitalien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 30. März.

Meldungen Schweizer Blätter aus Mailand ist zu entnehmen, dass im oberitalienischen Industriegebiet infolge Ausbleibens der Kohlendampfer über 80.000 Arbeiter und Arbeiterinnen feiern.

Die nächsten Einrückungen.

Wien, 29. März (KB.)

Der Wiener Magistrat affichiert eine Kundmachung, wonach die bei den letzten Musterungen als tauglich befundenen Männer der Jahrgänge 1891 bis 1878 am 16. April, jene der Jahrgänge 1877 bis 1872 am 2. Mai einzurücken haben.

Rumänisches Petroleum für die Monarchie.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 30. März.

„Az Ujsag" meldet aus Belgrad:

Dieser Tage wurden in Orsova 500 Waggons Petroleum, die aus Rumänien kamen, der Zollbehandlung unterzogen. 300 Waggons sind für Wien und andere grosse Städte bestimmt.

Ausserdem sind 80 Waggons Rohöl eingelangt, die in ungarischen Raffinerien verarbeitet werden.

Der Prozess gegen Dr. Kranz und Genossen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 30. März.

Nach Eröffnung der heutigen Verhandlung wurden die Zeugen aufgerufen. Der Vorsitzende teilte mit, dass mit Rücksicht auf die Verzögerung der Prozessführung das ursprüngliche Programm nicht eingehalten werden könne und die Vernehmung der Zeugen erst in einem späteren Zeitpunkt erfolgen werde.

Der Präsident rief sodann den Zeugen Sektionschef von Jarzebecki und die anderen beiden militärischen Zeugen auf und fragte sie, ob sie des Amtsgeheimnisses entbunden sind. Als die Frage bejaht wurde, erklärte der Präsident: „Dann bitte ich die Herren, sich heute um 4 Uhr nachmittags einzufinden."

Vernehmung des Dr. Freund.

Hierauf wurde der Angeklagte Dr. Freund zur Fortsetzung des Verhöres vorgerufen und der Vorsitzende rekapitulierte dessen Verantwortung über die Biereinkäufe. Dabei betonte der Vorsitzende, er möchte näheres über die B-Schlüsse und D-Schlüsse erfahren. Die B-Schlüsse waren solche, bei denen das Kriegsministerium das Malz beigestellt hatte, die D-Schlüsse solche, bei denen freihändig eingekauftes Bier der Depositenbank verrechnet werden musste.

Präsident: Aber Sie haben doch gleichzeitig für die Biereinkaufsstelle und für die Depositenbank eingekauft und verkauft?

Angeklagter: Gewiss, weil ich zur Deckung der Anforderungen des Kriegsministeriums freihändig Bier einkaufen musste.

Der Präsident konstatiert nun aus den Akten den Ein- und Verkaufspreis des Bieres. Das an Perlberger verkaufte Bier kostete 49 bis 69 Kronen und wurde um 82 Kronen abgegeben. Das Bier an Rubel kostete 56 bis 70 Kronen und wurde um 80 bis 90 Kronen verkauft, das an Lessner verkaufte Bier kostete mit Steuern 56 Kronen und wurde um 70 Kronen verkauft.

Präsident: Wie verlief die Untersuchung, die das Kriegsministerium in Ihrer Angelegenheit vorgenommen hat?

Angeklagter: Ich wurde in ein Zimmer gerufen, in dem Präsident Kranz, der Verwaltungsrat Schönwald und zwei Offiziere anwesend waren. Präsident Kranz erteilte mir den Auftrag, den Herren Offizieren alle meine Bücher zur Verfügung zu stellen und ihnen jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Die Herren begaben sich sofort in mein Bureau und machten sich dort Auszüge aus den Büchern und Schriftstücken.

Sodann wurde

Eisig Rubel

vernommen, der erklärt, Holzgrosshändler in Körösmező zu sein. Zum Bierges häft kam er dadurch, dass er in Stanislau Vertreter der Pilsner Genossenschafts-Brauerei war.

Auf die Frage des Präsidenten, wie er zur Depositenbank gekommen sei, erklärte Rubel: „Ich habe von meinem Schwiegersohn

Dr. Freund gehört, dass dort mehrere Posten frei sind. Insgesamt habe ich zwei Schlüsse von 15.000 hl gemacht."

Präsident: „Welche Absicht hatten Sie mit dem Bier?"

Angeklagter: „Ich wollte es an Bierversilberer nach Galizien verkaufen."

Der Vorsitzende konstatiert aus den Akten, dass Rubel, trotzdem er zwei Leumundsnoten aus Stanislau vorzeigte, die Konzession zum Bier-Engroshandel vom Wiener Magistrat nicht bekommen hatte, weil er nicht ein Unbescholtenheitszeugnis beibringen konnte.

Die Verhandlung dauert fort.

Verurteilung wegen brieflichen Verkehrs mit Gefangenen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

München, 30. März.

Die Witwe und die Tochter des berühmten Malers Hubert Herkomer, die das deutsche Bürgerrecht erlangt haben, sind vom Landgericht in Augsburg wegen brieflichen Verkehres mit französischen Kriegsgefangenen verurteilt worden, und zwar die Witwe zu M. 1500 oder 150 Tagen Gefängnis, die Tochter zu M. 600 oder 60 Tagen Gefängnis.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 29. März. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 29. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Lebhafter Geschützkampf zwischen Lens und Arras, der auch nachts anhielt. In einem gestern vor Tagesanbruch sich entspinnenden Gefecht bei Croisilles und Ecoust—St.-Mein (nordöstlich von Bapaume) verloren die Engländer ausser zahlreichen Toten durch Vorstoss unserer Sicherungen 1 Offizier und 54 Mann als Gefangene.

In der Champagne schlugen mehrere im Laufe des Tages unternommene Angriffe der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entrissenen Gräben verlustreich fehl.

Auf dem linken Maasufer vereitelte gestern unser Abwehrfeuer sich gegen die Höhe 304 vorbereitende französische Vorstösse; heute morgens scheiterte ein auf breiter Front vorbrechender Angriff im Feuer, an einer Stelle durch Gegenstoss.

Oestlich von Verdun schossen unsere Flieger zwei Fesselballons ab; in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer sind vier Flugzeuge der Gegner zum Absturz gebracht worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im wesentlichen Ruhe.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Russland eine Republik?

Niemand weiss, wohin der entfesselte Sturm Russlands Schiff treiben wird. Schon werden an der Newa Stimmen laut, die nicht nur für die Republik und den Frieden, sondern für die Teilung des russischen Reiches eintreten. Noch sehen wir nicht klar, was werden wird, aber die Möglichkeit ist gegeben, dass dem Zarenreich der Zerfall droht, wie man ihn dort drüben und im ganzen Ententelager den Mittelmächten vorausgesagt hatte. Die vom unwissenden Volke fast als heilig verehrte brutale Gewalt, die das Riesenreich zusammenhielt, kam ins Wanken, nachdem ihr mehr symbolischer als tatsächlicher Träger nicht mehr auf dem Schauplatz ist. Da liegt der Gedanke nahe, dass die künstlich zusammengeleimten Stücke auseinanderfallen. Die Bruchstellen kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit aufzeigen, wenn man im Geiste die vielbewegte Geschichte Russlands durchwandert. In Moskau, das Frau von Stael „le Rome Tatare" nannte, ist das, was wir heute Russland nennen, geboren. Iwan I., der den tatarischen Beinamen „Kalita", zu deutsch „der Geldsack", führte, kaufte von Chan Usbek die Grossfürstenwürde, und 1328 machte er Moskau zum Herzen Russlands. Gossudaren und schliesslich Zaren nannten sich seine Nachfolger — Tataren, wie sie seit dem Siege Dschingiskhans an der Kalka im Jahre 1223 die Waräger verdrängt hatten, wie sie Russland aus einem werdenden Kulturstaat zu dem mongolisch-tatarischen Barbarenreich machten, dass es seither geworden ist. Mit Rurik waren die Normannen, die Waräger, schwedische Wikinger, im 9. Jahrhundert, zu dem Slawenvolk gekommen, in Kiew hatte ihr aus Germanen und Slawen zusammengesetztes Reich seinen Mittelpunkt durch vier Jahrhunderte, bis es unter Jaroslaws Nachfolger zerfiel und dann von den Tataren Moskaus verschlungen wurde. Die Ukraina, „Kleinrussland", wie man es heute im Zarenreich zu nennen liebt, ist der eigentlich europäische Kern, das alte Normannenreich, ist das, was gesund und europäisch ist, oder es wenigstens werden kann. Der „Chochol", wie der Grossrusse verächtlich den Ukrainer schimpft, müsste zunächst von dem moskowitischen Joche frei werden. Er spricht eine andere Sprache und denkt anders als der Russe, sein Land zwischen dem Bug und dem Kaukasus, das von 30 Millionen Menschen bewohnt wird, Russlands Getreidekammer und Kohlenrevier, das Land des Eisens und der schwarzen Erde, wird von einem gesunden Bauernvolk bewohnt, das die Moskowiter bis heute geknechtet haben, und das nach Freiheit lechzt. Ist aber die Ukraina frei, so wird damit auch ein Riss vollzogen zwischen dem tatarischen Russland und den von ihm unterworfenen Stämmen des Kaukasus und den Armeniern, Persern, Kurden, Türken, die weiter südwärts in Asien wohnen. Soweit nicht die Türkei oder Persien diese Gebiete fordert und erhält, werden sie sich der Ukraina angliedern. Wie sich im Westen und im Norden die Dinge gestalten werden, ist genugsam bekannt, Polen ist heute schon losgelöst und damit für Europa gewonnen, die Ostseeprovinzen haben mit dem Mongolentum nichts zu tun, so wenig wie Finnland, das unter der Knute schmachtet. Der Zerfall Russlands in dem angedeuteten Sinn wird das Moskowitertum erst in seine Grenzen zurückweisen, die ihm vom Standpunkte des Europäers aus zugehören. Notwendig müssten sich aber damit auch seine asiatischen Machtverhältnisse verschieben, denn dort, wo mehr als anderwärts das Sprichwort gilt „der Himmel ist hoch und der Zar ist weit" mag man vielerorts nur auf den richtigen Augenblick warten, der Freiheit eine Gasse zu bahnen. Wie eine Spinne hat das Moskowiter Tatarentum die Fäden bis zum Ochotskischen Meer gelegt, hat mit gieriger Hand, nur um des Besitzes willen, bis zum Hindukusch und zum Pamirplateau gegriffen, wie es jetzt, vergeblich, die Fänge nach Stambul ausstreckt und seine Heere gegen Persien und Mesopotamien marschieren lässt. Kein Mensch vermag heute zu sagen, wie es werden möchte, wenn Russlands Herrschaft in Asien in die Brüche geht. Da sind nirgends Gefühle innerer Zugehörigkeit zum Zarenreich, gleichviel, ob es sich um Völker handelt, die ihre Eigenart in gewissen Grenzen beibehielten, oder ob sie, wie Kalmücken, Kosaken und andere zum Teil „russifiziert" wurden. Uns liegt das alles zu fern, als dass wir sagen könnten, wo hier Freiheitsgelüste keimen mögen. Es kommt auch erst in zweiter Linie. Für uns ist Russland zertrümmert, wenn die Ukraina frei wird, denn dann ist das mongolisch-tatarische Russland entweder auf Asien zurückgedrängt, oder es muss den Weg suchen, auf dem es sich emportasten kann zu dem ihm bisher versagten Lichte europäischer Kultur.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Konsumanstalt
für Gagisten der Festung Krakau.

Samstag, den 31. März gelangen zum Verkaufe:

Weizenmehl, fein	Tee (I. Sorte)
Weizenbrotmehl	Tee (II. Sorte)
Roggenmehl	Würfelzucker
Gries	Staubzucker
Nudeln (Teigwaren)	Hutzucker
Reis	Hustenbonbons
Graupen	Senf (Kremser) in Tiegeln à 25 dkg.
Brot	Senf (französisch) in Tiegeln à 1 kg.
Schweinskotelette	Senf (französisch) in Tiegeln à 1'30 kg.
Schinken	Senf (franz.) in Gläsern à 26 dkg.
Rollschinken	Zimt (gemahlen)
Selchfleisch	Maggiersatz in Würfeln
Kalbfleisch	**Rüben (gelbe)**
Krakauer grob	**Rüben (rote)**
Krakauer fein	Julienne
Hauswurst	Pfeffer (schwarz)
Debrecziner	Pfeffer (weiss)
Blutwürste mit Graupen	Paprika
Presswurst	Piment
Pastetenwurst	Macisblüten
Honigbutter	Macisnüsse
Holländer-Käse	Anissamen
Goudakäse	**Zwiebel**
Brimsenkäse	Knoblauch
Trockenmilch	Essig
Oelsardinen in Dosen à 360 Gramm Inhalt	Himbeersaft in Flaschen à 62 dkg.
Marmelade	Rum
Eier	Sliwowitz
Salz (weiss)	Cognac
Mohn	Weisswein
Rosinen (Sultanen)	Giesshübler
Wallnusskerne	Paraffin-Kerzen
Getrocknete Schwämme	Waschpulver (Minlos)
Kaffee (gebrannt)	Waschpulver (Frauenlob)
Zichorie (Franck)	Seife (gute Sorte)
Schokolade, Ia, (Zora)	Soda
Kakao	Zündhölzer

Parteienverkehr von 8 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm.
An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vorm.

Lokalnachrichten.

Luise von Kriegelstein †. Freitag den 30. d. M. um 3 Uhr nachmittags fand von der Kapelle des Garnisonspitales Nr. 15 die feierliche Beisetzung der am 26. d. M. in der Blüte ihrer Jahre verschiedenen Gattin Luise des derzeit im Felde stehenden Majors im k. u. k. Ingenieur-Offizierskorps Josef Ritter Kriegelstein von Sternfeld statt. Zur Trauerfeier hatten sich ausser dem Gatten der Verschiedenen und deren zwei Söhnen, eingefunden: Geniedirektor Oberst Baron Rohn mit zahlreichen Herren der Geniedirektion und des Baureferats, Oberstabsarzt Dąbrowski, Kommandant des Garnisonspitales Nr. 15 sowie zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere der Garnison. Nach der feierlichen Einsegnung in der Kapelle wurde die irdische Hülle der Verblichenen auf den Friedhof überführt und dort provisorisch beigesetzt.

Ernennungen bei der Galizischen Finanzlandesdirektion. Wie die „Wiener Zeitung" meldet, ernannte der Finanzminister die Finanzwach-Oberkommissäre zweiter Klasse Nikolaus Postepski, Raphael Skulski, Anton Mikolajski, Ludwig Nowak, Anton Rozwadowski, Eugen Miernik und Josef Poznianski zu Finanzwach-Oberkommissären erster Klasse für den Dienstbereich der Galizischen Finanzlandesdirektion.

Neuregelung des Fleisch- und Fettverbrauches. Der k. k. Statthalter in Galizien erlässt eine neue Verordnung, wonach der Verkauf von Fleisch roh oder zubereitet (gekocht, gebraten, geselcht, eingesalzen u. dgl.) sowie die Verabreichung von Fleisch und von Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, schliess

lich der Genuss von Fleisch und von Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, in privaten Haushaltungen (Wirtschaften) an zwei Tagen jeder Woche, und zwar am Dienstag und Freitag verboten ist. Am Dienstag jeder Woche ist jedoch der Verkauf, die Verabreichung und der Genuss von Schaffleisch gestattet. Die übrigen Bestimmungen der Verordnung vom 24. Juli 1916, LGBl. Nr. 88, bleiben in Kraft. Diese Verordnung tritt mit dem 1. April 1917 in Wirksamkeit.

Die Zuckerkarten für den Monat April. Der Krakauer Magistrat teilt mit: Infolge Diebstahl einer grösseren Anzahl für April gültiger Zuckerkarten, der bei einem städtischen Kreisamte stattgefunden hatte, ordnet der Magistrat zwecks Vereitlung der Realisierung der gestohlenen Karten folgendes an: Alle für April gültigen Zuckerverbrauchskarten werden durch die städtischen Kreisamtstellen für Brotkartenverteilung mit Amtsstempeln der betreffenden Kreisämter versehen werden. In der Zeit vom 1. bis zum 30. April l. J. darf Zucker bloss gegen Kontrollkarten verkauft werden, die ausser dem Magistratsstempel auch mit dem Stempel irgend eines der Kreisämter versehen sind. Diese Anordnung hat auf die fremden, mit dem Magistratsstempel nicht versehenen Kontrollkarten, gegen die bloss die in der Magistratskundmachung vom 23. ds. aufgezählten Firmen Zucker zu verkaufen berechtigt sind, keine Anwendung. Infolge obiger Anordnung, wird die Verteilung aller Kontrollkarten für den nächsten Zeitabschnitt einen kleinen Aufschub erleiden müssen und wird erst Samstag den 31. ds. beginnen.

Der Tramwayverkehr auf den Linien 5 und 6. Die Tramwaydirektion teilt mit: Infolge der Beschädigung des Wasserleitungsrohres in der Zwierzynieckagasse und der zur Behebung der Störung unternommenen Arbeiten werden die in der Zwierzynieckigasse verkehrenden 5er- und 6er-Wagen für die Dauer der Arbeiten bloss bis zur Trainkaserne verkehren. Der normale Betrieb wird auf diesen Linien nach Beendigung der genannten Arbeiten — allem Anschein nach Samstag, den 31. ds. — wieder aufgenommen werden.

Abonnements-Symphoniekonzerte. Das erste der angekündigten drei Symphoniekonzerte des Festungssymphonieorchesters unter Leitung des Dr. Hans Pless findet am Montag den 2. April um 7 Uhr abends im Stadttheater statt. Der Einzelverkauf für dieses Konzert hat an der Kasse des Stadttheaters bereits begonnen und gestaltet sich sehr rege. Die Anzahl der bereits vorgemerkten Abonnements ist sehr gross. Die Abonnenten können die Karten für alle drei Konzerte von Freitag mittags an in der Buchhandlung Ebert beheben. Dortselbst werden auch bis Sonnabend 6 Uhr Abonnements noch entgegengenommen. Allerdings kann nicht garantiert werden, dass die jetzt noch hinzutretenden Abonnenten für das erste Konzert den für die anderen gewählten Platz bekommen werden. Die schleunige Bestellung kann daher nur dringendst angeraten werden. Das Programm des ersten Konzertes umfasst bekanntlich Beethovens Leonorenouverture Nr. III, die fünfte Symphonie und den Karfreitagszauber aus Wagners „Parsifal".

Feldpostpaketverkehr. Die Galizische Post- und Telegraphen-Direktion teilt mit, dass einem Reskript des k. k. Handelsministeriums vom 26. l. M. zufolge, der Privatpaketverkehr unter den bisherigen Bedingungen auch zu den Feldpostämtern Nr. 3, 441, 442, 624, 627, 638, 641, 643, 645 und 646 zugelassen, hingegen zu den Feldpostämtern Nr. 24, 26, 33, 46, 53, 63, 88, 103, 177 und 602 eingestellt wurde.

Das Kriegsfürsorgekino „Opieka", Zielona 17, bringt jetzt das Drama „Der Opiumtraum" zur Aufführung, das nicht nur durch die Handlung in steter Spannung hält, sondern auch durch die prachtvollen Aufnahmen und das vortreffliche Spiel aller Schauspieler wahrhaft überrascht. Ueberaus reich an komischen Situationen ist das Lustspiel „Guido I., der Wurstmilliardär", sehr interessant die diesmalige Serie der Messterwoche und die Aufnahmen, welche uns die norwegische Infanterie vor Augen führen. Die Begleitmusik wird von einem militärischen Künstlerorchester besorgt, dessen stets neue Darbietungen die vielen Freunde des Opieka stets aufs neue entzücken.

Spende der Stadtgemeinde Mährisch-Ostrau. Der Gemeinderat der Stadt Mährisch-Ostrau hat beschlossen, aus Anlass des Scheidens des Ersatzbataillons unseres heimischen LIR. Nr. 31 für den Witwen- und Waisenfonds dieses Regimentes den Betrag von K 1000 zu widmen. Es soll diese Spende den Ausdruck der freundschaftlichen Gefühle für das Regiment und das Offizierkorps bilden, das durch fast zwei Jahre in Mährisch-Ostrau weilte und die freundschaftlichsten und angenehmsten Beziehungen mit der Bevölkerung unterhielt und auch bei allen humanitären Veranstaltungen in erfolgreichster Weise mitwirkte.

Die morgige Sonntagsbeilage der „Krakauer Zeitung" wird im verstärkten Umfange von fünf Seiten (statt zwei Seiten) erscheinen und den Schluss des mit so grossem Interesse aufgenommenen Artikels „Optimismus und Pessimismus" von Pfarrer D. Dr. v. Zimmermann bringen.

Wetterbericht vom 30. März 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
29./3.	9 h abds.	744	0·2	4·1	windstill	heiter	—
30./3.	7 h früh	740	0·6	2·2	„	ganz bew.	Reif
30./3.	2 h nchm.	739	12·1	7·5	„	dreiv. bew.	—

Witterung: Meist bedeckt, windstill, Nachtfrost, tagsüber wärmer.

Prognose für den 31. März: Zunehmende Temperatur und Bewölkung bei südlichen Winden.

Theater, Literatur und Kunst.

Abonnement-Symphoniekonzerte. Unter dem Protektorate Ihrer Durchlaucht Fürstin Renata Radziwill finden im Stadttheater drei Abonnement-Symphoniekonzerte des Festungssymphonieorchesters am 2. April, 16. April und 21. Mai statt. Die Leitung hat Dr. Hans Pless. Die Programme der Konzerte lauten: Erstes Konzert (2. April): Beethoven, Ouvertüre Leonore Nr. 3; Wagner, Karfreitagszauber aus „Parsifal"; Beethoven, Symphonie Nr. 3. — Zweites Konzert (16. April) unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Jaroslav Kocian: Weber, Ouvertüre zu Euryanthe; Mozart, Violinkonzert D-Dur; Bruckner, Symphonie 4. Drittes Konzert (21. März): Karłowicz, Litauische Rhapsodie, Uraufführung des Werkes eines polnischen Komponisten; Schönberg, Verklärte Nacht (Erstaufführung in Krakau); Wagner, Tristan und Isolde (Vorspiel und Liebestod). — Das Reinerträgnis der Konzerte fliesst zu gleichen Teilen dem Kriegsfürsorgefonds der Festung Krakau, dem Waisenhausfonds für Kinder von Legionären und dem Fonds für Flüchtlingskinder aus Ostgalizien zu. Um den Bezug der Karten zu erleichtern, werden Abonnements für alle drei Konzerte ausgegeben. Die Preise bewegen sich einschliesslich Kartensteuer von K 5.40 bis K 45.90. Für Galerie und Parterre gibt es kein Abonnement. Abonnements werden in der Buchhandlung F. Ebert (Hotel de Saxe) bis 31. März entgegengenommen. Einzelverkauf an der Kassa des Stadttheaters vom 26. März angefangen. Für die einzelnen Konzerte gelten die gewöhnlichen Schauspielpreise des Stadttheaters. Die bei den letzten Konzertaufführungen im Stadttheater gemachten akustischen Erfahrungen werden bei den Abonnement-Symphoniekonzerten verwertet werden.

Verschiedenes.

Was bedeutet der Name Karwoche? Die Ableitung des Namens Char von dem griechischen Charis (Gnade) oder dem lateinischen carus (lieb, teuer) geben zwar einen passenden Sinn, sind aber nicht genug begründet. Jakob Grimm nimmt an, dass das Wort deutschen Ursprungs

Die Krankenfürsorge bei einer selbständigen Gruppe in den Karpathen.*)

Von Stabsarzt Dr. **Karl Gansl**.

Noch hält der Winter strenge Wacht und zeigt im Hochgebirge seine ganze Gewalt. Eisigen Schneesturm treibt er über unsere Höhenstellungen und tobt und wettert gegen alles, was Menschenhand hoch oben, den Elementen zum Trotz, geschaffen hat. Manch sorgendes Herz daheim, unvertraut mit den Verhältnissen an der Front, mag wohl im Ungewissen bangen um jene Angehörigen, denen der Schutz des Vaterlandes auf den eisigen Felshöhen anvertraut wurde. Doch alle Vorsorgen sind getroffen, damit jeder auch leisten kann, was von ihm gefordert wird und ohne dass er Schaden an seiner Gesundheit nimmt. In den dicken Wachpelz gehüllt, warme Wäsche am Leib, in schützenden Strohschuhen mit Muff und Schneehaube, unsichtbar durch den weissen Schneemantel, späht der Horchposten auf seinem vorgeschobenen Platze. Ein warmer Tee wird ihm verabreicht, bevor die Reihe an ihn kommt. Ehe die bissige Kälte den Weg durch all die Hüllen fand, kommt schon die Ablösung. Wohl sinkt die Quecksilbersäule in manchen Nächten bis auf 30 Grad Celsius, doch kommen, dank dieser Schutzmassregeln, Erfrierungen nur selten vor und auch dann nur in geringem Grade. Auch von der übrigen Mannschaft hat jeder seine Kälteschutzmittel und kann sich gegen die Wetterunbilden ausreichend schützen. Stete Kontrolle sorgt dafür, dass sie auch wirklich verwendet werden.

Schon zeigt die Sonne stärkere Kraft und die höchsten Stellungen sind die ersten, welche die Morgensonne wärmend grüsst. In blendendem Weiss leuchten die Schneehänge, belebend und erfrischend wirkt die wunderbar reine Luft. Dass der Appetit unter solchen Verhältnissen der beste ist, ist nur eine natürliche Folge. Jeder Mann bekommt sein warmes Frühstück, genügend Brot, ein sehr gut und schmackhaft zubereitetes ausgiebiges Mittagmahl — wie es so mancher im Hinterland nur selten hat — und sein warmes Abendessen. Zubussen wie Speck, Wurst, Käse Marmelade usw. sind sehr häufig. Bei allen Truppen sind Badeeinrichtungen geschaffen, die, knapp hinter der Front gelegen, jeden einzelnen der Wohltat eines Bades teilhaftig werden lassen. Und es wissen auch alle dieses warme Douchebad, dem immer ein Wäschewechsel folgt, zu schätzen. Von einer Läuseplage kann unter solchen Verhältnissen keine Rede sein. Die Mannschaftsunterkünfte sind solid erbaut, geräumig, mit Dachpappe gedeckt, die Liegestätten mit Holzwolle belegt, zwei bis vier Decken für jeden Mann und die Räume von den Schwarmöfen durchwärmt.

Jeder Truppenkörper hat seinen Hilfsplatz in nächster Nähe oder eine Expositur eines solchen vorgeschoben. Stets kann daselbst eine Anzahl schwächerer oder erholungsbedürftiger Leut gut untergebracht werden und sich einige Tage ausruhen. Ausser den täglichen regelmässigen Marodenvisiten, sind ärztliche Hilfe, Verbandmaterial, Medikamente usw. stets bereit.

Der Abtransport der Verwundeten und Kranken von der Schwarmlinie geschieht derzeit auf Schlitten mit aufmontierten Feldtragen. Schutzdächer schützen die zu Transportierenden gegen Wetterunbilden, Zeltstoffüberschuhe und Decken gegen Kälte. Ein warmer Tee oder schwarzer Kaffee ist am Hilfsplatz rasch bereitet, um ankommende Transporte zu laben. Gebirgskrankenkarren, die sich sehr bewährt haben, schaffen die Verwundeten und Kranken weiter talwärts und an ihren Bestimmungsort. Erheischt eine schwere Verletzung oder schwere Erkrankung raschestens Abtransport, so wird ein Sanitätsauto der zu diesem Zweck zur Verfügung stehenden Sanitätsautokolonne sofort an Ort und Stelle dirigiert, wobei es bemerkenswert ist, welche Wege für Autos passierbar sind. Auf dem Wege zur Sanitätsanstalt ist dafür gesorgt, dass die Verwundeten und Kranken gegen Kälte durch Filzstiefel, Ueberschuhe und Decken geschützt sind, in Thermophoren wird Wärme mitgegeben. In den Sanitätsanstalten selbst, die in kurzer Zeit — längstens nach

*) Wir veröffentlichen diesen interessanten Artikel umso lieber, als Herr Stabsarzt Dr. Gansl in Krakau noch aus der Zeit seiner Kommandoführung im Festungsspital Nr. 7 in bester Erinnerung steht.

sei, und diese Annahme wird auch durch den Umstand unterstützt, dass sich die Wörter „Karwoche“, „Karfreitag“ nur in der deutschen Sprache finden. Die Franzosen nennen den Karfreitag „vendredi saint“, heiliger Freitag, die Engländer „the good friday“, der gute Freitag, eine Uebersetzung des schon in alten Kirchenliedern vorkommenden Ausdrucks „Bona feria sancta“. Grimm leitet nun wohl auch mit Recht die Wörter „Karwoche“, „Karfreitag“ von dem gothischen Kara, Klage, Wehklage ab. Im Althochdeutschen hiess der Stamm „chara“, im Mittelhochdeutschen wieder Kar, von „quir“, klagen, trauern. Karwoche ist also Klagewoche. Man feiert den Karfreitag als den Todestag des Heilands durch einen Klagegesang in der Kirche. Auch die anderen kirchlichen Namen der Karwoche haben denselben Sinn; sie wird noch genannt: die Kreuzwoche, die stille Woche, die Trauerwoche und die dunkle Woche.

Oktave Mirbeau und Bertha von Suttner. Oktave Mirbeau, der am Tage des Beginns seines siebzigsten Lebensjahres — am 16. Februar 1848 ward er in Trévières geboren — in Paris gestorben ist, stand lange Zeit den Friedensfreunden nahe und war auch mit Bertha von Suttner im brieflichen Verkehr. Ihr Roman, „Die Waffen nieder!“, war schon geschrieben, aber noch nicht erschienen, als sich Bertha von Suttner 1889 in Mentone aufhielt, wo auch Mirbeau mit seiner Gattin weilte. „Schon damals“, so erzählt die Suttner in ihren Memoiren, „war der junge Schriftsteller durch seinen Roman „Le Calvaire“ berühmt. Ich kannte den Roman und ein Kapitel darin, das eine wundervolle Szene aus dem deutsch-französischen Kriege schildert, auf eine Weise schildert, aus der eine tiefe Verdammung des Krieges spricht. Das Kapitel hatte es mir angetan, und ich freute mich, dem Autor die Hand drücken zu können.“ Die Suttner erzählt dann, das Mirbeau mit seiner hübschen jungen Frau eine kleine Villa in Garavent, die er angekauft hatte, damals bewohnte und dorthin das Ehepaar Suttner zum Essen einlud. „Der junge Schriftsteller,“ so erzählt sie, „sah mehr einem Engländer als einem Franzosen ähnlich. Sehr gross, breitschultrig, feiner blonder Schnurrbart. Wenn sein Aeusseres englisch anmutete, so war sein Wesen und seine Konversation hingegen echt französisch, voll prickelnden Geistes. Doch sprach er auch von sehr ernsten Dingen. Die sozialen Probleme schienen es zu sein, die ihm am meisten am Herzen lagen. Es brauchte kein Elend auf der Welt zu geben, war sein fester Glaube; dass es aber solches gab, war der Gegenstand seines Zornes.“ Als Bertha von Suttner dann ihren Roman endlich veröffentlichen konnte, schickte sie ihn auch Mirbeau, und der schrieb ihr zustimmende Worte zur Tendenz des Werkes.

Etwas vom Taurischen Palast. Auch Paläste haben ihre Schicksale. Potemkin, der Taurier und Günstling Katharinas II., konnte es sich nicht träumen lassen, als er weit vom Mittelpunkte Petersburgs in einem prächtigen Garten einen Palast erbauen liess, dass sich in dessen Räumen eines Tages eine der grössten Umwälzungen Russlands vollziehen würde. In diesen Tagen wurden im Taurischen Palast die meisten Minister der letzten zarischen Regierung gefangen gehalten, Arbeiter- und Soldatenausschüsse berieten dort über das Schicksal des Riesenreiches. Wie ganz anders ging es an dieser für die russische Geschichte jetzt ewig denkwürdigen Stelle im verflossenen Jahrhundert her! Den grössten Teil des Jahres glich das alte, im Innern glänzend ausgestattete Gebäude einem verwunschenen Schlosse. Uralte Hofdamen, deren vielleicht stürmische Jugenderinnerungen auf den Anfang des XIX. Jahrhunderts zurückgingen, waren seine einzigen Bewohnerinnen. Sie wurden von gleich alten kaiserlichen Dienern bedient, mit denen sie wohl der guten alten Zeit gedachten. Hin und wieder hielt ein mit allem Glanz der Trauer ausgestatteter Leichenwagen vor dem Palast, dem als Leidtragende einige vom Alter gebückte Generaladjutanten oder früher einflussreiche hohe Würdenträger folgten. Dann ward eine der alten Hofdamen zu Grabe getragen, es fand sich jedoch immer eine fast ebenso alte, die längst auf den Tod ihrer Vorgängerin gewartet, um deren Wohnung zu beziehen. Zur Zeit der Winterfestlichkeiten aber belebten sich die Säle des Palastes mit jugendfrischen Gestalten und hallten wider von munterem Treiben. Die kaiserliche Familie, die Hofgesellschaft und die Gardeoffiziere pflegten sich hier zusammenzufinden, um auf dem grossen Teich gemeinsam Schlittschuh zu laufen, oder von den künstlich errichteten hohen Eisbergen auf kleinen Handschlitten herunterzusausen. Die jetzige Kaiserin-Mutter, eine leidenschaftliche Schlittschuhläuferin, fehlte selten oder nie bei diesen Winterbelustigungen. Der Eintritt in den Garten war bei solchen Gelegenheiten nur mit ihrer Genehmigung gestattet. — Und jetzt? Ein Wandel, der zum Nachdenken über die Unbeständigkeit aller irdischen Dinge, der hohen wie der niedrigen, lebhaft anregt.

31. März.

Vor zwei Jahren.

Die Kämpfe in den Ostbeskiden dauern an. — Nördlich des Uzsoker-Passes scheiterten Angriffe der Russen unter für sie schwersten Verlusten. — Der bei Tauroggen geschlagene Feind ist in Richtung Skadwilie zurückgegangen. — Bei und östlich von Regnieville sowie im Priesterwalde wurden französische Angriffe restlos abgewiesen. — An der ganzen Westfront lebhafte Fliegertätigkeit.

Vor einem Jahre.

Die Russen beschränkten sich auch gestern auf stärkeres Artilleriefeuer. — Infanterie trat nirgends ins Gefecht. — Vom Balkan wird nichts Neues gemeldet. — An der italienischen Front nur kleinere Ereignisse von lokaler Bedeutung. Westlich der Maas nahmen wir das Dorf Malancourt im Sturm. — Südlich der Feste Douaumont erbitterte Nahkämpfe. — An vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit auf.

FINANZ und HANDEL.

Orientbahnen. Mit Hilfe des Vorschusses, den die österreichisch-ungarische Bankengruppe der türkischen Regierung zusagte, sollen der Betriebsgesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen bekanntlich K 40 Millionen türkischerseits ausgezahlt werden. Dabei handelt es sich dem Vernehmen nach um aufgelaufene Staats- und Militär-Frachten in dieser Höhe. Die Gesellschaft gewärtigt noch einen zweiten grösseren Eingang, sobald erst der Präliminarvertrag, der mit der bulgarischen Regierung bezüglich der von Bulgarien in Besitz genommenen Betriebsstrecke Adrianopel—Dedeagatsch getroffen ist, zur praktischen Durchführung kommt. Man darf die Abfindung und Entschädigung, die für die Aufgabe dieser Strecke vereinbart wurde, wohl auf reichlich 20 Millionen schätzen. Wie die Bezahlung gedacht ist, und wann sie erfolgen kann, wurde noch nicht bekannt; ihr Eingang dürfte, wenn es erst so weit ist, alte Reserven bei der Gesellschaft frei machen, sodass sie auch bilanzmässig in eine sehr gute Verfassung kommen wird. Wie weit das in der Bemessung der neuen Dividende (i. V. 5 Prozent) schon Ausdruck finden kann, ist noch nicht zu übersehen.

Entdeckung von Braunkohlenlagern in Polen. Bei Brzezno im Kreise Konin wurden grosse Braunkohlenlager entdeckt. Bisher hatte Russland nur eine geringe Braunkohlenförderung aufzuweisen, und zwar bloss im Gebiete von Dombrowa, das derzeit bekanntlich teils in deutscher, teils in österreichischer Verwaltung steht. Während alle anderen Kohlengebiete Russlands in früheren Jahren nur eine Steinkohlenproduktion verzeichneten (das Donezgebiet auch Anthrazit), war schon in Friedenszeiten für den Dombrowaer Bezirk eine kleine Gewinnung an Braunkohlen (zirka vier Millionen Pud jährlich) ausgewiesen. Die Entdeckung mächtiger Braunkohlenlager in Russisch-Polen hat nun schon deshalb Wahrscheinlichkeit für sich, weil schon der letzte Geologenkongress die in Russland vorhandenen Braunkohlenvorräte mit 1658 Millionen Tonnen einschätzte. Hiervon wurden als nachgewiesene Vorräte 12 Millionen Tonnen, als wahrscheinliche und mögliche Vorkommen 1646 Millionen Tonnen angegeben. Dass sich diese Vorräte grösstenteils in Polen befinden, ist schon deshalb anzunehmen, weil die anderen Kohlengebiete, wie bereits erwähnt, keinerlei Förderung an Braunkohle aufzuweisen hatten.

---

einer Stunde zu erreichen sind — herrscht reges Leben.

Zunächst erfrischt ein gut ausgestattetes Bad die Neuangekommenen, ein Friseur bemüht sich um den äusseren Menschen und frische Wäsche liegt bereit. Im warmen Krankenzimmer und reinen Bett erhalten sie Stärkung, fachärztliche Untersuchung und liebevolle Behandlung.

Bei leichteren Fällen bleibt der Patient in der Anstalt und wird durch ärztliche Behandlung, kräftige Krankenkost und überwachte Pflege der Genesung in kurzem zugeführt. Erfordert der Fall längere, bis zu zirka acht Wochen dauernde Behandlung, so stehen Beförderungsmittel aller Art — Schlitten, Blessiertenwagen, eine Kleinbahn mit besonders hergerichteten Krankenwagen od. Sanitätsautos — zum Transport in eine weiter rückwärts, jedoch noch im eigenen Bereiche gelegene, schon mehr stabile Anstalt zur Verfügung. Milderes Klima, grössere Bewegungsfreiheit, Badegelegenheit und kräftige Ernährung, geben die Kranken im Verein mit ärztlicher Behandlung und entsprechender Pflege wieder frontdiensttauglich ihren Truppen zurück. Kranke, deren Leiden chronischer Natur ist, oder solche, die einer spezialärztlichen Behandlung bedürfen, kommen mit eigenen Krankenzügen im Wege eingerichteter Krankenhalt- und Labestationen ins Hinterland.

Aber nicht nur Kranke und Verwundete erfahren besondere Beachtung und Obsorge. Jedem Beobachter müssen sie auffallen; die jüngsten Soldaten, die 18- und 19jährigen. Von der Schulbank, von der Mutter weg, mussten sie nach militärischer Ausbildung an die Front, um mit der Waffe in der Hand ihren Mann zu stellen. Aus den weichen Zügen spricht Jugend und doch auch Stolz — Soldat zu sein! Um nun diesen jungen Kriegern ihre Pflichten leichter ertragen zu helfen und ihren noch in der Entwicklung begriffenen Körper ausruhen und stärken zu lassen, schuf ihnen das vorgesetzte Kommando das Soldatenheim. Unmittelbar hinter der Front in einer Niederung, von Wäldern umsäumt, erhebt sich ein schmuckes Gebäude, das die Aufgabe hat, diese jungen Soldaten zu beherbergen, zu kräftigen und zu zerstreuen.

Ein geräumiger Schlafsaal mit prächtigen Betten, ein Speisezimmer mit blanken Möbeln und sauberen Gedecken, dann ein Spielzimmer lassen die Soldaten auf 14 Tage seinen Unterstand, die Posten, Patrouillen, Alarmierungen usw. vergessen. Vorhänge und Bilder schmükken die Wände, Spiele und Musikinstrumente zur Zerstreuung sind vorhanden, Zeitungen und illustrierte Hefte liegen auf, Zigarren und Zigaretten stehen dank der Opferwilligkeit der Offiziere zur Verfügung. Eine Schwester wacht über Ordnung, Reinlichkeit und hilft in Küche und Haus tätig mit. Nur wenige Schritte hinter dem Gebäude liegt die Badeanlage, die zu jeder Stunde nach Wunsch Dampf-, Wannen und Douchebad bereit hat.

Für das geistige Wohl sorgen Vorträge und Ansprachen, die Gottvertrauen, Vaterlandsliebe und alle anderen soldatischen Tugenden wecken und fördern sollen. In ihrer Muttersprache erfahren die jungen Krieger die neuesten Ereignisse. Der U-Bootkrieg ist ihnen ebenso bekannt, wie die schneidige Tat eines Kameraden, der vor einigen Tagen ein paar Russen aus ihren Drahtverhauen holte.

Es wird wohl niemand bestreiten, dass solche Verhältnisse, von denen sich der Berufene jederzeit überzeugen kann, das Höchstmass dessen darstellen, was mit unseren Mitteln zu leisten möglich ist. Allerdings ist eine so weit reichende Fürsorge nur denkbar bei Operationsstillständen, wo die Truppen ausser kleinen Unternehmungen keine Aktionen vornehmen, bei denen sie ihren Standort wechseln. Alle diese Vorsorgen im Bewegungskriege durchzuführen, ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, doch wir haben in den langen drei Kriegsjahren sehr viel gelernt und jeder einzelne ist durchdrungen von dem Wert und der Wichtigkeit der Erhaltung des „Kämpfers“.

Sehr vieles hat uns die Not gelehrt, wir haben Surrogate für fast alles; aber eines lässt sich nicht surrogieren, und das ist der wackere „Kämpfer“ in der Front, der Held, der unbeirrt durch Wetter, Hunger und feindliche Geschosse sein Leben preisgibt für das Vaterland.

Ihn zu erhalten ist unser hehrstes Ziel. Diesem Zweck dienen wir alle mit vereinten Kräften, soweit unser schwaches Können reicht.

Agrarwesen und Agrarpolitik von Prof. Dr. W. Wygodzinski, Professor an der Universität. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, G. m. b. H. in Berlin und Leipzig. Die Landwirtschaft und ihre Förderung steht aus wirtschaftlichen wie politischen Gründen so sehr im Vordergrund des Interesses, dass eine allgemeinverständliche Darstellung der agrarpolitischen Probleme wohl auf eine gute Aufnahme rechnen kann. Die klassischen Bücher über Agrarpolitik von Roscher, Buchenberger, Freiherr v. d. Goltz sind alle schon eine Reihe von Jahren alt, so dass mancherlei inzwischen aufgetauchte besonders wichtige Fragen in ihnen noch keine Behandlung finden konnte; eine Darstellung der Agrarpolitik in dieser gedrängten Kürze existierte bisher überhaupt noch nicht. Der Verfasser, der schon seit längeren Jahren als Forscher wie als Praktiker inmitten dieser Fragen steht, hat sich bemüht, seine Darlegungen nicht vom Standpunkt einer Partei aus zu geben, sondern möglichst objektiv zu bleiben, Sorgfältige Sach- und Personenregister erleichtern den Gebrauch des Buches.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 30. März bis 1. April 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Freitag den 30. März: „Die Kinokönigin.

Samstag den 31. März, 2½ Uhr, Nachmittagsvorstellung für die Schuljugend „Uriel Akosta", 7½ Uhr „Die Kinokönigin".

Sonntag den 1. April, 3½ Uhr, Erstaufführung „Schneewittchen und die sieben Zwerge", Märchen in 7 Bildern mit Gesang und Tanz von A. Görner, übersetzt durch K. Krumłowski, abends „Die Königin der Vorstadt".

Programm der Vorträge im „Kollegium„

Rynek A-B, 39

vom 30. März bis 1. April.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 50 und zu 30 Hellern.

Freitag den 30.: **K. Czapiński**: „Max Stirner".

Samstag den 31.: **St. Bursa**: „Belcanto".

Sonntag den 1. April: **Dr. A. Beaupré**: „Faustseminar". (6 Uhr abends.)

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Programm der literarischen Kurse im Musikinstitut

Annagasse 2

vom 30. März bis 1. April.

Freitag den 30.: **Prof. Lewenberg**: „Der Einfluss des Mittelalters auf die Entstehung der Polyphonie".

Sonntag den 1., um 11 Uhr vormittags: **Prof. Błotnicki**: „Die Kostüme in Rom". 6 Uhr abends: **Red. Prokesch**: „Kaligula" von Rostworowski.

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 30. März bis einschliesslich 2. April:

Messter-Woche. Neueste Kriegsberichte. **Norwegische Infanterie. — Der Opiumtraum.** Spannendes Drama in zwei Akten. — **Guido I., der Wurstmilliardär.** Lustspiel in drei Akten. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 29. März bis 1. April:

Cleopatra — Herrin des Nils. Prachtvolles klassisches Schauspiel. — **In China.** Charakteristische Aufnahmen aus dem Reiche der Sonne.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 29. März bis 1. April:

Der Seele Saiten schwingen nicht. Drama in fünf Akten mit Fern Andra in der Hauptrolle. — **Ihr Vater.** Lustspiel in zwei Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 28. März bis einschliesslich 4. April:

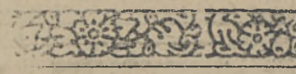
Herbstblumen. Spanischer Roman in 5 Akten. — **Im „Blauen Engel".** Komödie in 2 Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 30. März bis 1. April:

Messterwoche. — Naturaufnahmen. — Fix flunkert gern. Lustspiel. — **Die Reise ins Jenseits.** Detektivdrama in drei Akten.

„LUBICZ", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 30. März bis einschliesslich 2. April:

Rätsel einer Nacht. Detektivroman in drei Akten. — **Der Sekretär der Königin.** Schlagerlustspiel in drei Akten. — **Ein Spaziergang über den Wolken.** Naturaufnahme.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.